

Renaissance der Nachbarschaften

Quartiere in Paderborn: Wenn sich Menschen engagieren, dann tun sie das besonders gern im eigenen Umfeld. Dabei gewinnen alle. Ein Trend nimmt Fahrt auf

VON HANS-HERMANN IGGES

■ **Paderborn.** Früher war nicht alles besser – aber zumindest eines: Die Nachbarschaft. Wer gleich ums Eck wohnte, den kannte man einfach. Auch weil man aufeinander angewiesen war. Dann verzog sich abends jeder vor den Fernseher, die Kneipe machte dicht, und die neuen Mitmieter aus dem Dachgeschoss lernte man auch erst kennen, als sie schon wieder auszogen.

Inzwischen gibt es jedoch eine Gegenbewegung. Teils kommt sie aus der Mitte der Quartiere, teils wird sie von außen angekurbelt. Familien suchen ein Netzwerk zur Kinderbetreuung, Senioren eine Einkaufshilfe, Alleinstehende Gesellschaft. Die Ziele werden gesellschaftspolitisch aber auch

im Zeichen des demographischen Wandels definiert: Lebendige Beziehungen zwischen den Menschen eines Viertels sollen die Grundlage für ein möglichst langes selbstbestimmtes Leben in vertrauter Umgebung sein. In betreuten Einrichtungen zu wohnen kommt dagegen ungleich teurer.

Einige Stadtteil-Initiativen in Paderborn sind zum Teil schon zwischen zehn und zwanzig Jahre alt – auf der Lieth, dem Kaukenberg, im Riemeke-Viertel. Andere haben sich in den letzten zwei, drei Jahren gebildet, in der Südstadt, Paderborn-Ost oder in der Gartenstadt in Sennelager. Wieder andere sind jetzt dabei, sich zu etablieren, so in der Innenstadt oder in der Stadtheide. Aber auch in Wever, Elsen, Benhausen, Mari-

enloh und Neuenbeken sprießen die Pflänzchen.

Schon seit zehn Jahren laufen in der Stadt Paderborn die Fäden für die „Entwicklung altengerechter Quartiere“ im Seniorenbüro zusammen. Dessen Leiter Michael Kramps spricht lieber von „altersgerecht“ statt „altengerecht“. Er sagt: „Alle unsere Projekte sind intergenerativ. Die Jungen brauchen wir für die frischen Ideen, die Älteren sorgen für Kontinuität beim Umsetzen.“

Kramps hat ein in den letzten Jahren generell gewachsenes Interesse an Nachbarschaft registriert: „Der Sinn fürs Gemeinwesen ist in den alten Bundesländern definitiv wieder auf dem Vormarsch.“ Quartiersarbeit sei für viele Menschen zu einer Art Korrektiv geworden. Wenigstens im Kleinen möchte man Po-

sitives gestalten. Entsprechend groß sei zuletzt der Zulauf zu den Bürgerforen, die von Kramps und seinen Mitarbeitern organisiert wurden, gewesen.

Unterstützung kommt vom Land: Es fördert aktuell ein zweijähriges Modellprojekt zur Quartiersarbeit in Paderborn mit einer Stelle und 10.000 Euro für Sachmittel an zwei Schwerpunkten, auf der Lieth und im Riemekeviertel. Dort wurde je ein Büro eingerichtet. Weitere 9.000 Euro kommen vom Spar- und Bauverein, der Caritas, dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und den Von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, so dass die Stadt Paderborn nur noch einen Rest tragen muss. Michael Kramps: „Davon erwartet man Impulse, die über die zwei Jahre hi-

naus wirken. Aber schon jetzt ist zu sehen, dass andere Initiativen deshalb nicht abwarten, sondern sofort loslegen.“

Die vom Land bereit gestellte Stelle hat allerdings vorerst die Bemühungen unterbrochen, bei der Stadt Paderborn selbst eine feste Stelle zur Förderung der Quartiersarbeit einzurichten. Dafür hatte Werner Jülke, Sozialpolitiker der Grünen im Kreistag und selbst in der Südstadt aktiv, bei CDU und SPD geworben. Er meint: „Kontinuität ist unbedingt wichtig.“ Jedes Quartier sei wieder anders, was die Arbeit erschwere.

Dass es aber auch – zumindest am Anfang – ganz ohne Staat oder Wohlfahrtsverbände gehe, zeige die Initiative Paderborn-Ost. Jülke lobt: „Was dort passiert, ist phänomenal.“ > Seiten 4 und 5